

Rezensionen

Von der DDR Heimatkunde zum Nachholwerk
Die Grundschule vor und nach 1990



Christian Fischer / Sandra Tänzer
Heimatkunde in der DDR.
Didaktische Ansätze und
Spannungsfelder
Für Lehrkräfte und angehende Lehrkräfte

*Christian Fischer/Sandra Tänzer:
Heimatkunde in der DDR. Di-
daktilische Ansätze und Spannungs-
felder. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
2021*

Der Untertitel bezeichnet das Vorgehen und den Gegenstand im engeren Sinne: „Eine fallorientierte Analyse ausgewählter Stundenkonzeptionen“. Wir erhalten Einsichten in die konkrete Planung dreier Unterrichtsstunden, die einerseits historisch sind, deren Analyse aber andererseits allgemeine Spannungsbögen didaktischer Prinzipien zeigt und deshalb in die Gegenwart gehört. Es werden auch Methodiken und Lehrpläne der Zeit herangezogen.

Der Heimatkundeunterricht war ein wesentlicher Bestandteil der politischen Erziehung in den ersten vier Schuljahren. Er sollte mit der sozialistischen Gesellschaft und dem Marxismus-Leninismus als wissenschaftlicher Weltanschauung vertraut machen und die Liebe zur sozialistischen Heimat festigen. Damit ist ein Problem für die Forschung angedeutet: die einlinige Festlegung der Ziele für den Unterricht ohne mögliche Problematikierungen könnte dazu verleiten, genauso einlinig und dann abwertend zu interpretieren. Dem beugt die Zerteilung des hermeneutischen Vorgehens vor: Zuerst wird eine immanente Lesart erarbeitet, bei der Intentionen und Ansätze verstehend nachgezeichnet werden. Das ermöglicht es, Unterricht als Unterricht in seinem eigenen Kontext zu sehen und nicht sofort zu dekonstruieren. Dann wird eine extern-kritische Lesart produziert, die die Annahmen und Setzungen des Rahmens zum Gegenstand der Kritik macht (S. 18).

Die erste (und einzige hier behandelte) Stundenkonzeption trägt den Titel „Die Ergebnisse der Arbeit der Werktätigen dienen dem Wohle des Volkes“. Die normative Setzung formuliert eine objektive Gegebenheit und Gesetzmäßigkeit, wird also als Tatsachen-Wissen behandelt. Der Aufbau der Stunde ist in Phasen gegliedert. Phase I (Einführung) diente – so die Deutung der Materialien – der emotionalen Aktivierung. Phase II (Stellen der Hausaufgabe) forderte eine Recherche in Tageszeitungen, wo in der Welt Kinder noch sterben müssen und nicht lernen können. In Phase III

(Nachweis erbringen) sollte belegt werden, dass es in der DDR soziale Sicherheit und Geborgenheit für alle Bürger gibt. Mehrere Teilschritte ergaben die Tatsache der Verbesserung der Lebensverhältnisse in der DDR, wobei auf Lebensverbundenheit (Erfahrungs- und Lebensweltbezug in der heute gängigen Sprache) Wert gelegt wurde, die zugleich in die gesamtstaatliche Ebene weitergeführt wurde. Phase IV (Zusammenfassen und Gegenüberstellen) machte den Gegensatz zwischen der DDR (Deutung: den Menschen geht es gut) und imperialistischen Ländern (Deutung: den Menschen geht es schlecht) klar. Die Phasen V und VI leiteten zum Merkstoff und zur nächsten Stoffeinheit über.

Die extern-kritische Lesart fördert Probleme zutage: 1) Indoktrination und Überwältigung waren allgegenwärtig. 2) Die ideologische und moralische Engführung konterkarierte das Prinzip der Lebensverbundenheit. 3) Der Ansatz der Wissenschaftlichkeit überformte potentiell den Lebensweltbezug. 4) Die strenge Systematik der Unterrichtsorganisation und Erkenntnisvorgabe wirkten der Selbsttätigkeit der Lernenden entgegen.

Indoktrination und Überwältigung ergeben sich als Kritik aus der Perspektive eines demokratischen, individualistischen und pluralistischen Systems. Pädagogisch immanent ist die Kritik in den o.g. Punkten 2-4, indem darin die Spannungsverhältnisse „Fachlichkeit vs. Kindorientierung“ (S. 90) und „Autonomie vs. Vorgabe“ (S. 91) gezeigt werden.

Für an Unterricht Interessierte liest sich all das spannend. Historisch informiert der Text über DDR-Pädagogik. Und didaktisch-methodisch zeigen sich allgemeine Probleme didaktischer Prinzipien wie dem des Lebensweltbezugs. Methodisch sollte für die Interpretation von Stunden die Trennung in immanente und extern-kritische Lesarten zum Grundsatz werden. Dann kann dem Eigensinn eines Entwurfs nachgespürt und anschließend auch von außen kritisiert werden.

Sibylle Reinhardt